

P R O B L E M
UND
E N T S C H E I D U N G

HEFT 25

MÜNCHEN - AUGSBURG - LINZ 1980

ARBEITEN ZUR ORGANISATIONS- UND WIRTSCHAFTSPSYCHOLOGIE

AUS DEM INSTITUT FÜR SOZIOÖKONOMIE - ABTEILUNG PSYCHOLOGIE -
DER UNIVERSITÄT AUGSBURG

AUS DEM PSYCHOLOGISCHEN INSTITUT DER UNIVERSITÄT MÜNCHEN
- ABTEILUNG FÜR ORGANISATIONS- UND WIRTSCHAFTSPSYCHOLOGIE -

AUS DEM INSTITUT FÜR PÄDAGOGIK UND PSYCHOLOGIE DER
JOHANNES-KEPLER-UNIVERSITÄT LINZ

COPYRIGHT - ALLE RECHTE BEI DEN AUTOREN

INHALT

	SEITE
KARL BERKEL	
KONFLIKTSTILE VON FÜHRUNGSKRÄFTEN ERGEBNISSE UND PROBLEME DER MESSUNG VON KONFLIKTVERHALTEN	1 - 36
WERNER KANNHEISER, HANS WÖCHERL, EVA DÜRHOLT, EKKEHART FRIELING	
ÜBERLEGUNGEN ZU EINEM PROBLEMORIENTIERTEN ANSATZ ZUR TÄTIGKEITSANALYSE	37 - 54
KARLHEINZ SONNTAG, EKKEHART FRIELING	
EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZUM VERGLEICH UNTERSCHIEDLICHER AUSBILDUNGSSYSTEME IN DER BERUFSBILDUNG	55 - 81
MARTIN STENGEL, LUTZ VON ROSENSTIEL	
ZUR MOTIVATION VON WOHNFORM UND KINDERWUNSCH	82 - 88
NORBERT JÄNTSCHI, ERIKA SPIEB	
FAMILIENSTRUKTUR, KINDERZAHL, ROLLE DER FRAU UND MÄDCHENERZIEHUNG IN BAYERISCHEN VOLKSSCHULEN VON 1945 BIS HEUTE - EINE INHALTSANALYSE	89 - 93

Familienstruktur, Kinderzahl, Rolle der Frau und Mädchenerziehung
in bayerischen Volksschulen von 1945 bis heute - eine Inhaltsanalyse

Norbert Jäntschi und Erika Spieß

unter Mitarbeit von

Lutz von Rosenstiel, Günther Oppitz, Martin Stengel

Zur Fragestellung:

Ziel dieser Untersuchung war es, in einer inhaltsanalytischen Längsschnittuntersuchung die Darstellung und Entwicklung der Familienstruktur, der Kinderzahl, der Rolle der Frau und der Mädchenerziehung im Bayerischen Volksschullesebuch von 1945 bis heute zu erfassen. Diese Ergebnisse wurden mit der Realität verglichen, wie sie in Statistiken auftaucht und in wissenschaftlichen Untersuchungen zum Thema Familie, Frau und Gesellschaft reflektiert wird (JÄNTSCHI 1980, SPIESS 1980).

Die Methode:

Das Schulbuch wurde ausgewählt, weil es amtlich zugelassen ist und deshalb als Pflichtlektüre für bayerische Schülergenerationen betrachtet werden kann, die bestimmte Einstellungen und Werte vermittelt (in Anlehnung an die Inhaltsanalyse internationaler Schulbücher von McCLELLAND 1966). Wir nahmen Umwelttexte, weil sie den Lebensbereich der Kinder ansprechen und Eltern und Kinder bei Interaktionen zeigen. Diese Geschichten wurden anhand der Methoden der Inhaltsanalyse quantitativ und qualitativ ausgewertet.

Erhebung der Stichprobe:

Zunächst ermittelten wir die lernmittelfrei zugelassenen Lesebücher aus den Amtsblättern des Bayerischen Kultusministeriums. Dabei stellten wir fest, daß bis 1965 nur wenige Bücher empfohlen wurden, die 70er Jahre dagegen von einer ungeheueren Vielfalt gekennzeichnet sind. Da wir eine der tatsächlichen Verbreitung entsprechende Stichprobe treffen wollten, befragten wir die Rektorate von 40 repräsentativ ausgesuchten bayerischen Volks- bzw. Grund- und Hauptschulen.

Resultat war, daß trotz des reichhaltigen Angebots der 70er Jahre nur wenige Lesebuchreihen verwendet und die einmal beschafften Bücher lange (manchmal bis zu 20 Jahren) benutzt wurden.

Die Untersuchungszeitpunkte waren 1948, 1957, 1964, 1971, 1979. Pro Zeiteinheit wurden mehr als 100 Texte analysiert.

Die Kategorien:

Den theoretischen Hintergrund unseres Kategoriensystems bilden die Lesebuch-

diskussion seit den 60er Jahren, Schulbuchanalysen und Theorien über Familie, Gesellschaft, Frau und Beruf (vgl. HELMERS 1969; GEIGER 1975).

Folgende Bereiche wurden angeschnitten: Die Familie - ihre Bedeutung und Struktur, Kinderzahl, die Verwandten und ihre Stellung zur Familie, Freizeitgestaltung, ökonomische- und Wohnsituation, Interaktion sowie die Rollenaufteilung in der Familie. Speziell hierzu wurde die Rolle der Frau untersucht: Fragen der Statistik (wie häufig Frauen und Männer in Lesebuchgeschichten vorkommen, der Familienstand der Frau und ihr Beruf), die Kommunikationsmöglichkeiten der Frau, ihre psychologischen Eigenschaften und die Mädchenerziehung (der elterliche Erziehungsstil und das dargestellte Verhalten für Jungen und Mädchen).

Ergebnisse:

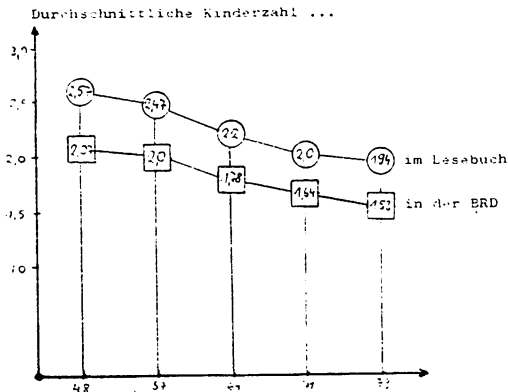
Eine differenzierte, auch quantifizierende Darstellung der Ergebnisse findet sich bei JANTSCHI (1980) und SPIESS (1980). Hier sei nur qualitativ auf das Wesentlichste eingegangen:

Der Anteil der Lesestücke, in denen Familien dargestellt werden oder auch nur vorkommen, verzeichnet in den Lesebüchern seit Ende des Krieges einen leichten, aber kontinuierlichen Rückgang. Dieser korreliert sehr hoch mit dem Rückgang bäuerlicher und religiöser Geschichten.

Dennoch hat die Darstellung der Familie im Lesebuch immer noch seinen festen Platz.

Mit der Eliminierung der bäuerlichen Lebenswelt aus dem modernen Lesebuch hat die Kleinfamilie alle anderen Familienformen weitgehend verdrängt.

Die durchschnittliche Kinderzahl im Lesebuch liegt ziemlich konstant um etwa 0,5 höher als in der Realität. Sie nimmt von der ersten bis zur letzten Zeiteinheit kontinuierlich ab und läuft dabei erstaunlich parallel zur Wirklichkeit (vgl. Darstellung 1).



Durch eine einfache Trendanalyse wurde ermittelt, daß sie um etwa 20 Jahre hinter der Realität zurückliegt.

Als Normalfall gilt im Nachkriegslesebuch die Zweikindfamilie. Daneben besteht ein starker Trend zur Einkindfamilie, während die Zahl der kinderreichen Familien dementsprechend abnimmt.

Die Darstellung der weiblichen Verwandten - das sind Tante und vor allem die Großmutter - hat im Lesebuch der 70er Jahre quantitativ deutlich zugenommen (vgl. auch BUSCHOR 1979).

Qualitativ dagegen hat das Bild der Großmutter stark an Ausdruckskraft eingebüßt. Während sie im volkstümlichen Lesebuch der 50er Jahre noch aktiv am Familiengeschehen teilnimmt, die Weisheit und Lebenserfahrung des Alters verkörpert und deshalb innerhalb der bäuerlichen Großfamilie eine geachtete Stellung einnimmt, fungiert sie im modernen Lesebuch nur noch als eine bei den Kindern beliebte "Freizeitoma", die allein außerhalb der Familie lebt und gelegentlich zu Besuch kommt.

Die Darstellung der Freizeit ist im Lesebuch leicht gestiegen. Dieser Anstieg ist auf das zunehmende Engagement von Verwandten wie Oma, Opa, Onkel und Tante zurückzuführen, die sich um die Kinder kümmern und damit die Eltern entlasten.

Der Inhalt der Freizeittätigkeiten hat sich von heimischen Basteleien und religiösen Familienfeiern auf die Darstellung von Urlaub und Ausflügen verlagert.

Insgesamt jedoch bleibt das Thema Freizeit, gemessen an seiner realen Bedeutung, im Lesebuch nach wie vor unterrepräsentiert. Fernsehen als wichtigstes Freizeitmedium findet immer noch kaum Beachtung; Hinweise auf kulturelle Interessen fehlen vollkommen.

Während ökonomische Verhältnisse im alten Lesebuch noch in der Weise thematisiert werden, daß sich die Helden in den überwiegend bäuerlichen Geschichten trotz großer Armut als tugendhaft bewähren, blendet das moderne bayerische Lesebuch die ökonomische Situation der Lesebuchfamilie vollkommen aus. Die Darstellung sozialer Unterschiede ist im Lesebuch tabuisiert.

Wendet man auf die Lesebuchfamilie den Begriff der Schichtzugehörigkeit an, so stellt sich das Lesebuch der 70er Jahre als mittelschichtsorientiert dar, während das ältere volkstümliche Lesebuch mehrbäuerliche Unterschichtsmerkmale aufweist.

Die Bereitschaft, im Lesebuch Konflikte anzusprechen, ist nach wie vor sehr gering. Immer noch überwiegt die Idylle.

Am deutlichsten zeigt sich diese Harmonisierungstendenz an der Interaktion zwischen Vater und Mutter. Lesebucheltern streiten nie, reden kaum miteinander, sind trotzdem immer einer Meinung.

Die Geschichten, in denen Frauen vorkommen, nehmen zu, ihre Rolle als Haupthandlungsträgerin eines Textes nimmt jedoch ab. Das bedeutet, daß die zahlenmäßige Präsenz der Frau steigt, aber ihre Bedeutung als zentrale Figur sinkt. Beim Familienstand der Frau frappt das annähernd gleich hohe Vorkommen der Ehefrau durch alle Teilstichproben hindurch, Ledige und Witwen treten selten auf, geschieder Frauen gar nicht. Schon hier spiegelt sich eine Tendenz des Lesebuchs wider, eine heile Welt darzustellen: Die erwachsene Frau ist vorwiegend als Ehefrau und Mutter geschildert, alle anderen Daseinsmöglichkeiten der Frau werden "verdrängt".

Im Komplex "Frau und Beruf" ist die Lesebuchfrau meist Hausfrau. Insgesamt steigt die Zahl der berufstätigen Frauen, wenngleich in recht geringem Ausmaß. Der Charakter der Frauenberufe ist in den frühen Stichproben extrem realitätsfern und zum großen Teil im ländlichen Milieu angesiedelt (Bäuerin). 71/79 ist dieses veraltete Frauenbild eliminiert, jedoch an Stelle der frommen, schwerarbeitenden Bäuerin ist kein ihr ebenbürtiges Identifikationsmodell getreten. Wenn die Frau als Berufstätige dargestellt ist - und das ist selten genug - dann in blasser Weise in einem typischen Frauenberuf. Man scheut sich vor der Auseinandersetzung mit realen Problemen der Frau, wie der Doppelrolle usw.

Die Interaktion der Frau mit der Umwelt komplettiert das "Typische Frauenbild": Stets stellt das Alleinsein mit der Familie die häufigste Beschäftigung dar, selte geht die Frau aus oder bekommt Besuch. Frau und Politik ist als Thema tabu - allerdings kommt Politik generell - also auch beim Mann - selten vor.

Realitätserfahrungen wie Krieg, Arbeitslosigkeit, Gastarbeiter, Scheidung, Sexualität tauchen gar nicht oder dem Namen nach am Rande auf. Über alle Stichproben hinweg ist die hervorstechendste psychische Eigenschaft der Frau, "gefühlsvoll" zu sein. Kühle, Hilfsbedürftigkeit und Strenge rangieren an den unteren Stellen der Skala. Eine Modifikation erfuhr jedoch das Frauenbild: 48/57 wurde die Frau häufig als das "leidende Mütterlein" gezeichnet, das fromm und arbeitsam Liebe mit Strenge paart. Dieses Bild wurde in den 60er Jahren scharf kritisiert (GLOTZ und LANGENBUCHER 1965). Heute ist an dessen Stelle das Bild der "modernen Hausfrau" getreten: Heiter, gefühlsvoll für Mann und Kind sorgend. Dabei verlor die Frau an Kontur, ihr Bild verblaßte.

Für die Erziehung des Mädchens wie auch der Jungen gilt, daß die alten Tugenden wie Bravsein, Sauberkeit und strikter Gehorsam, ebenso wie die stark geschlechtsspezifischen Tätigkeiten und Verhaltensmuster (daß Mädchen nur mit Puppen spielen und ängstlicher und hilfsbedürftiger als die Jungen sind) sehr zurückgegangen sind. Dies geht einher mit einem liberaleren Erziehungsstil, der den ehemals göttliche

autoritären Vater "ad acta" legt.

Gleichzeitig muß man konstatieren, daß das Ideal des mutigen und selbständigen Kindes gleichgeblieben ist: Kinder haben glücklich zu sein, Verhaltensabweichungen, Ängste und Kümernisse der Kinder werden ignoriert.

LITERATUR

- Buschor, Ingrid Die Beziehung der Geburtenrate zur Struktur der Familie, der Zahl der Kinder und der Rolle der Frau in Kinderbüchern.
Unveröffentl. Diplomarbeit, München 1979
- Geiger, H. Lesebuchdiskussion 1970 - 75
München 1977
- Glötz, P. & Langenbucher, W. Versäumte Lektionen. Entwurf eines Lesebuches
Gütersloh 1965
- Glötz, P. & Langenbucher, W. Versäumte Lektionen
Frankfurt/M., Hamburg 1971
- Helmers, H. Die Diskussion um das deutsche Lesebuch
Darmstadt 1969
- Jäntschi, N. Kinderzahl und Familienstruktur im Bayerischen Volksschullesebuch 1945 - 1979. Eine empirische Inhaltsanalyse
Unveröffentl. Diplomarbeit, München 1980
- McClelland, D. Die Leistungsgesellschaft
Stuttgart 1966
- Spieß, Erika Die Rolle der Frau und Familienstruktur im Bayerischen Volksschullesebuch 1945 - 1979
Eine empirische Inhaltsanalyse
Unveröffentl. Diplomarbeit, München 1980